

10.094 SA S:10 Hermann JACOBI

Vasodetta. Ein altmedisches  
Schauspiel von Bhasa.

SA aus: Internationale  
Monatsschrift, Jg. 7 (1913)  
S 654 - 690

als  
ma  
da  
fol  
grö  
Kä  
zwe  
und  
für  
men  
auch  
mehr  
zeich  
Peri  
Jahr  
2. Ja  
Schr  
zoge  
dich  
Jahr  
daß  
Früh  
Groß  
daß  
blatth  
Le C

# Internationale Monatsschrift für Wissenschaft Kunst und Technik

herausgegeben von Max Cornicelius, Berlin, Zimmerstr. 36

Bezugspreis bei sämtlichen Postanstalten in Deutschland vierteljährlich 3 Mark; bei direktem Bezuge durch Streifband in den Ländern des Weltpostverkehrs 4 Mark. Einzelnummern kosten 1 Mark.

7. Jahrgang, Nr. 6  
März 1913

Insertionspreis für die zweigespaltene Nonpareillezeile 50 Pf. — Inseratenannahme bei den Geschäftsstellen von August Scherl G. m. b. H. in Berlin und den größeren Städten Deutschlands u. der Schweiz

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Paszkowski, Berlin.

Verlag von August Scherl in Berlin SW. 68, Zimmerstraße Nr. 36-41.

## Vāsavadattā.

### Ein altindisches Schauspiel von Bhāsa.

Von

Hermann Jacobi.

Die schöne Sanskrit-Literatur, die wir als die klassische bezeichnen, konnte man lange Zeit nicht mit Sicherheit über das 5. Jahrhundert n. Chr. zurück verfolgen. In diese Zeit setzt man nämlich den größten klassischen Dichter Indiens, Kālidāsa; dessen formvollendete Werke: zwei Kunstepen, ein lyrisches Gedicht und drei Dramen, bildeten eigentlich für unsere Kenntnis den Anfang dieser merkwürdigen Literatur, wenn man sich auch darüber klar war, daß sie vielmehr die Blüteperiode derselben bezeichnen. Aus der vorausgehenden Periode ist erst vor einigen zwanzig Jahren ein größeres Gedicht des im 2. Jahrh. n. Chr. lebenden buddhistischen Schriftstellers Āsvaghoṣa ans Licht gezogen worden; und ein zweites Gedicht desselben Autors wurde vor einigen Jahren gefunden und veröffentlicht, so daß wir jetzt über die Dichtkunst der Frühperiode wohl unterrichtet sind. Großes Aufsehen erregte es alsdann, daß unter den Fragmenten von Palmblatthandschriften, die Herr Dr. von Le Coq in einem Höhlentempel Osttur-

keftans gefunden hatte, kleinere Bruchstücke einer sehr alten Handschrift zum Vorschein kamen, die drei Dramen des Āsvaghoṣa enthalten hatte. Wenn es auch dem Scharfsinn des Herrn Professor Lüders gelang, aus den Fetzen und Fetzen von Blättern äußerst wichtige Aufschlüsse über den Zustand der indischen Dramas zur Zeit Āsvaghoṣas, also im 2. Jahrh. n. Chr., abzuleiten, so genügte das doch nicht, um zu einer vollen Anschauung von demselben zu gelangen. Da hat nun vor drei Jahren ein einheimischer Sanskritforscher in Südindien, Ganapati Sastri, eine Handschrift gefunden, die zehn vollständige Dramen und den Anfang eines elften von einem Vorgänger Kālidāsas namens Bhāsa enthalten. Weitere Handschriftenfunde brachten die Anzahl der vollständigen Dramen Bhāsas auf zwölf. Fünf derselben hat der Entdecker in sorgfältiger Ausgabe schon veröffentlicht; die weiteren sollen folgen.

Der Name Bhāsas als eines berühmten Schauspielers war uns bekannt, aber seine Werke galten als verloren.

Zuerst erwähnt ihn Kālidāsa selbst in seinem Erftlingsdrama Mālavikā und Agnimitra. In dem Vorspiel dieses Stückes tritt nämlich der Theaterdirektor mit seinem Begleiter auf und verkündet, es solle auf Wunsch der Festversammlung ein neues Schauspiel von Kālidāsa, Mālavikā und Agnimitra, aufgeführt werden. Der Begleiter spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man dem Werke eines modernen Dichters vor denen berühmter Klassiker wie Bhāsa, Saumilla, Kaviputra u. a. den Vorzug gebe. Hieraus geht hervor, daß Kālidāsa in bewußten Gegensatz tritt zu den Dramatikern der vorausgehenden Periode, an deren Spitze er Bhāsa stellt. Den Unterschied zwischen beiden Perioden können wir jetzt deutlich ermessen. Die Dramen Bhāsas sind noch viel schlichter und anspruchsloser als diejenigen Kālidāsas und seiner Nachfolger. Schon an einem äußerlichen Umstand macht sich das bemerkbar: der Umfang eines späteren Dramas pflegt doppelt oder dreifach so groß zu sein als der eines Stückes von Bhāsa. Der zeitliche Abstand zwischen ihm und Kālidāsa muß ein oder zwei Jahrhunderte betragen. Über sein Alter ist uns zwar nichts überliefert, aber er ist jünger als Asvaghōṣa, der, wie gesagt, im 2. Jahrh. n. Chr. lebte.\*) Denn bei letzterem hat das Prakrit noch eine altertümlichere Form als bei Bhāsa. In den Dramen reden nämlich nur die höchststehenden Männer Sanskrit, die übrigen und alle Frauen Prakritsprachen, d. h. Tochttersprachen des Sanskrit, die sich zu ihm verhalten

\*) Ganapati Shastri will allerdings Bhāsa in viel ältere Zeit setzen, hauptsächlich darauf gestützt, daß eine Strophe Bhāsas sich in dem gegen 300 v. Chr. abgefaßten Kauṭilya findet. Aber jene Stelle ist zweifellos eine Glosse, kein Zitat des Autors, der sonst derartige Zitate nicht vorbringt.

etwa wie die älteren romanischen Sprachen zum Latein. Bhāsa scheint diejenige Form des Bühnenprakrits eingeführt zu haben, welche wir bei Kālidāsa und in der ganzen Folgezeit finden. \*)

Bhāsas Schauspiele zeigen uns also das indische Drama auf einer früheren Stufe als die uns bisher allein bekannten hoch- und spätklassischen Dramen. Sie werden uns daher die ursprüngliche Eigenart des indischen Dramas noch deutlicher erkennen lassen als jene Werke, welche erhöhte Kunst zu vollkommeneren Gebilden gestaltete. Zunächst sei hervorgehoben, daß Bhāsa die Stoffe zu allen seinen Dramen bis auf zwei den beiden großen Epen, Rāmāyaṇa und Mahābhārata, und einem uns im Original verlorenen romantischen Epos entnahm, wie ja auch die alte griechische Tragödie Stoffe des epischen Sagenkreises behandelte. Weiter geht aber die Analogie des alten griechischen Dramas mit dem indischen nicht. Diesem liegt Einheit der Zeit und des Ortes gänzlich fern. Auch ist die Zahl der auftretenden Personen an keine Regel gebunden und bei Bhāsa schon auffällig groß; dies schon verbietet, den Ursprung des indischen Dramas im inszenierten Dialog zu suchen. Ferner kennt dasselbe keine tragischen Konflikte, sondern alles mußte einen glücklichen Ausgang haben; also kein Trauerspiel, nur Schauspiele. Da nun schon durch die Wahl bekannter epischer Stoffe die Zuschauer den Gang der Ereignisse, die handelnden Personen, ihren Charakter und ihr gegenseitiges Verhältnis im voraus kannten, so mußte für sie die Darstellung der Gefühle und Leidenschaften in den Worten des Dichters und in

\*) Wenigstens gilt dies für den Hauptdialekt, die Sauraseni. Ein wichtiger Unterschied im Verhältnis zu den späteren Dramen ist, daß die Māhārāṣṭrī noch zu fehlen scheint

dem Gebärdenspiel der Schauspieler den eigentlichen Gegenstand des Interesses bilden. In der Tat wird man das beim Lesen der Vāsavadattā wohl leicht herausfühlen. Wahrscheinlich ist nämlich das Schauspiel in Indien aus der Pantomime hervorgegangen, und diese aus dem Tanz, wie denn Tanz, Pantomime und Schauspiel nicht nur den Indern stets als verschwiferte Künfte gegolten haben, sondern auch im wurzelhaften Teil ihrer Namen *nr̥tta*, *nr̥tya* und *nāṭaka* übereinstimmen. Alle drei Wörter sind nämlich aus der Wurzel 'nr̥t' tanzen abgeleitet.

Zur richtigen Würdigung des in Übersetzung mitzuteilenden Stückes werden einige Vorbemerkungen über die Einrichtung des indischen Dramas und der Bühne nicht unerwünscht sein. Von der Verwendung des Sanskrits und Prakrit und die Verteilung der Hochsprache und der Volkssprachen auf die verschiedenen Personen je nach deren Geschlecht, Stand und Bildung war bereits oben die Rede. So waren die Personen schon durch die Sprache, deren sie sich in der Unterhaltung bedienten, äußerlich gekennzeichnet. Der Dialog ist durchweg in Prosa, nur wenn der Gegenstand über dem Niveau eines Gespräches liegt, wie zum Beispiel eine anschauliche Schilderung oder ein lyrischer Ausdruck der Gefühle, werden Strophen eingelegt, die wahrscheinlich gesungen oder mit erhöhter Mimik vorgetragen wurden. Die Sprache solcher Strophen ist Sanskrit und, seit Kālidāsa, Māhārāṣṭrī, ein im Dialog nicht gebrauchtes Prakrit, dessen sich namentlich lyrische Dichter auch sonst bedient haben. Bei Bhāsa finden sich in den bisher veröffentlichten Stücken neben äußerst zahlreichen Strophen in Sanskrit nur zwei in Prakrit, aber noch nicht in Māhārāṣṭrī. Die selbständige Prakrit-

Poesie scheint also erst in der Zeit zwischen Bhāsa und Kālidāsa zu allgemeiner Anerkennung gelangt zu sein. — Die Stücke zerfallen in Akte, es gibt Einakter bis zu Zehnaktern. Aber manchmal sind die Akte so klein, daß sie eher Szenen genannt werden könnten.

Endlich noch ein Wort über die Bühne. Ein altes Lehrbuch der Schauspielkunst macht zwar genaue Angaben über den Bau des Theaters, aber mit so vielen uns unverständlichen technischen Details, daß wir seine Einrichtung nur im allgemeinen sicher erkennen können. Danach muß es mehr dem Shakespeareschen als dem griechischen oder römischen Theater geglichen haben. Hinten war die Bühne durch das Ankleidezimmer, aus dessen Tür die Schauspieler hervortraten, abgeschlossen; vorn und zu beiden Seiten war sie wohl von den Zuschauern umgeben. Eigentliche Kulissen konnte es also nicht geben, sondern das meiste war der Phantasie der Zuschauer überlassen. Der Schauplatz der Szene wird durch die auftretenden Personen selbst angedeutet, und er bleibt den ganzen Akt hindurch derselbe, im allgemeinen, doch konnte eine beschränkte Veränderung der Szene vorkommen der Art, daß sich die auf der Bühne befindlichen Personen von einem Ort zu einem andern, z. B. vom Palaß in den Park, begeben, was mit Worten ausgesprochen und durch Umhergehen auf der Bühne angedeutet wird. Auch muß es der Phantasie der Zuschauer überlassen gewesen sein, sich die Größe des Schauplatzes den Umständen der Handlung entsprechend zu denken, nicht aber gleich dem beschränkten Raum der Bühne, sodaß z. B. auf ihr gleichzeitig zwei Gruppen von Personen auftreten können, ohne sich darum sofort zu erblicken. All dies muß aus den Worten der

auftretenden Personen selbst klar werden.

Von den Dramen des Bhāsa gebührt nach dem Urteil eines alten indischen Dichters die Palme dem Svapna-vāsavadattā, wie der indische Titel des von mir übersetzten Stückes lautet. Sein Stoff ist einem romantischen Epos entlehnt, das wir nur aus späten Bearbeitungen kennen. Die Hauptperson desselben ist der Held unseres Dramas: Udayana, König von Vatsa, berühmt als der beste Lautenspieler und der geschickteste Elefantenreiter. Durch Lift brachte ihn Pradyota (Mahāsenas), der mächtige König von Avanti, in seine Gewalt, und in der heimlichen Absicht, ihn mit seiner Tochter Vāsavadattā zu vermählen, gab er ihr den gefangenen König zum Lehrer im Lautenspiel. Udayana aber gewann die Liebe der Vāsavadattā, vermählte sich heimlich mit ihr und entführte sie nach seiner Residenz Kauśāmbī. Doch ein feindlicher König nötigt ihn, die Stadt zu räumen; er hält sich dann in einem Luftschloß beim Dorfe Lāvāṇaka auf. Nun bestand eine Weissagung, daß er sein Reich wiedererlangen werde, wenn er Padmāvati, die Schwester des Königs von Magadha, heiraten würde. Sein Minister Yaugandharāyaṇa möchte diese Ehe zustande bringen, aber diesem Plane steht die innige Liebe des Königs zu Vāsavadattā im Wege; er wendet daher folgende Lift an. Während Udayana sich zu einem Jagdzug aus Lāvāṇaka entfernt hat, läßt Yaugandharāyaṇa das Schloß anzünden, stürzt sich in das brennende Haus und führt unbemerkt Vāsavadattā mit sich fort. Udayana kehrt von der Jagd zurück und findet das Schloß abgebrannt, aus dessen Asche Reste von Vāsavadattās Geschmeide zutage gefördert werden. Er glaubt sie und seinen Minister ein

Opfer des Brandes und gibt sich seiner Verzweiflung hin. Yaugandharāyaṇa aber wandert als Bettelmönch verkleidet in Begleitung der Vāsavadattā umher; er gibt sie für seine verheiratete Schwester Avantikā aus, deren Gatte auf Reisen sei. So kommen sie in eine Einsiedelei von Büßern, in der gerade Padmāvati einkehrt. Damit beginnt unser Stück.

### Svapna-Vasavadatta von Bhasa.

#### Personen-Verzeichnis.\*)

Udayana, König von Vatsa.  
Vāsavadattā, Tochter Mahāsenas, Königs von Avanti, Gemahlin Udayanas.  
Padmāvati, Schwester Darśakas, Königs von Magadha.  
Yaugandharāyaṇa, Minister Udayanas.  
Vasantaka, der Vidūṣaka (lustige Person), Freund Udayanas.  
Kämmerer der Padmāvati, bzw. des Königs von Magadha.  
Raibhya, Kämmerer Mahāsenas.  
Ein Brahmanenschüler.  
Zwei Diener (Herolde) der Padmāvati, ihre Amme, eine Dienerin der Padmāvati; Madhurikā u. Padminikā, zwei Dienerinnen derselben.  
Eine Büßerin.  
Vijayā, Türhüterin bei Udayana.  
Vasundharā, Amme der Vāsavadattā.

#### Erster Akt.

##### Vorspiel.

Der Schauspieldirektor tritt auf, spricht einen Segensspruch und wendet sich dann zum Publikum:  
Der geehrten Versammlung teile ich ergebenst mit — ei, welcher Lärm ertönt da, während ich gerade meine Mitteilung vortragen will. Wohlan, wir wollen doch sehn.  
Hinter der Bühne: Zurück da! Zurück da!  
Schauspieldirektor: Ah, ich errate es:  
Die Diener sind's, die eifrigen, der Schwester Des Königs in dem Lande Magadha; Sie fordern auf zurückzuweichen alle, Die ihre Wohnung haben in dem Büßerhain.  
(Tritt ab)

\*) (Aussprache der Namen: j = dsch; y = j; ś und ṣ = sch. Betonung wie im Lateinischen.)

Zwei Diener treten auf: Zurück da,  
Zurück da, ihr Herren!

(Darauf treten auf Yaugandharayana als  
Bettelmönch und Vasavadatta als  
Avantika verkleidet.)

Yaugandharayana (horchend): Wie, werden  
selbst hier die Menschen beiseite gedrängt?

Man setzt in Furcht die stillen Wald-  
bewohner,

Die Bastkleid tragen und von Wald-  
frucht leben;

In Ehrfurcht sollte man sich ihnen nahen!  
Wer ist's, der voller Dünkel, übermütig

In eitlem Glück verroherten Gemütes  
Mit herr'schem Ton den Hain zum Dorf

erniedrigt?

Vasavadatta: Herr! Wer heißt uns hier  
zurückstehn?

Yaugandh.: Einer, hinter dem noch die  
niedrigste Bezeichnung zurückstehn muß.

Vasavadatta: Davon wollte ich nicht reden,  
sondern daß auch ich selbst zurückstehn  
soll!

Yaugandh.: Man achtet selbst der Götter  
nicht, solange sie unerkant bleiben.

Vasavadatta: Herr! All mein' Mühsal  
schmerzt mich nicht so, wie diese Zurück-  
setzung.

Yaugandh.: Ihr habt dieselbe Würde einst  
besessen und freiwillig aufgegeben; darum  
habt keine Sorge, denn

Ihr tratet selbst einst auf so hoch geehrt,  
Und werdet's wiederum nach Eures Gatten

Sieg;

Im Zeitenwandel dieser Welt geht um  
Wie eines Rades Kranz der Kreislauf  
des Geschicks.

Diener: Zurück da! Zurück da!

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer: Heiß nicht die Leute aus dem  
Wege gehn!

Erspar' dem König bösen Leumund;  
Einsiedler darf man nicht so rauh be-  
handeln.

Denn zu entgehn der Straßen Unbill,  
Sind in den Wald geflohn die stolzen  
Seelen.

Diener: Jawohl, Herr! (Ab)

Yaugandh.: Das Aussehn dieses Mannes  
läßt auf Klugheit schließen; mein Kind,  
wir wollen ihm uns nähern.

Vasavadatta: So sei es, Herr!

Yaugandh. (herantretend): Sagt, für wen  
wird hier der Platz geräumt?

Kämmerer: Ehrwürdiger Büßer!

Yaugandh. (für sich): Die Anrede ‚Büßer‘  
ist zwar berechtigt, aber sie ist mir noch  
so ungewohnt, daß sie mich überrascht.

Kämmerer: Diese Dame ist Padmavati,  
Schwester unseres Königs Darschaka, ge-  
priesenen Namens. Sie besucht des Königs  
Mutter Mahadevi in der Einsiedelei und  
wird von ihr entlassen in die Residenz  
Rajagriha zurückkehren. Darum will sie  
in der Einsiedelei sich aufhalten. (Zu den  
Einsiedlern): Fromme Männer!

Vom heil'gen Borne Wasser, Brennholz,  
Blumen, Gräser,

Mögt ungehindert sammeln ihr im  
Büßerhaine;

Die frommen Bräuche ehrt des Königs  
Tochter; Büßern

Kein Hemmnis sein, gilt als Gesetz ihr  
ihres Hauses.

Yaugandh.: Wohlan! Sie ist Padmavati,  
Tochter des Königs von Magadha. Nach  
dem Ausspruch Puspakabhadras und an-  
derer Weissager wird sie unseres Königs  
Gattin werden.

Zuneigung oder Haß diktieren unsre  
Wünsche:

Als künft'ger Braut des Herrn bin ich  
ihr tief ergeben.

Vasavadatta (für sich): Weil sie auch eines  
Königs Kind ist, empfinde ich eine schwester-  
liche Zuneigung zu ihr.

(Darauf treten auf Padmavati mit Be-  
gleitung und eine Dienerin.)

Dienerin: Kommt, Prinzessin, tretet in den  
Büßerhain ein.

(Eine Büßerin tritt auf.)

Büßerin: Willkommen, Prinzessin!

Vasavadatta (für sich): Die also ist die  
Prinzessin; man sieht ihr ihre hohe Ge-  
burt an!

Padmavati: Ehrwürdige, ich begrüße Euch.

Büßerin: Langes Leben werde Dir zuteil!  
Tritt ein, Tochter! Allen Gästen ist der  
Büßerhain wie ihr eigenes Heim.

Padmavati: So sei's, Ehrwürdige! Ich fühle  
mich heimisch; Eure freundlichen Worte  
haben mich beglückt.

Vasavadatta (für sich): Nicht nur ihr Aus-  
sehn, auch ihre Rede ist gewinnend.

Büßerin (zur Dienerin): Sie ist also die  
Schwester unseres guten Fürsten! Wirbt  
noch kein Prinz um ihre Hand?

Dienerin: Pradyota, König von Avanti,  
läßt für seinen Sohn durch einen Ge-  
sandten um ihre Hand anhalten.

Vasavadatta (für sich): Gut, dann wird sie eine von den Unsrigen.

Büßerin: Es läßt die Angelegenheit noch ehrenvoller erscheinen, daß beide Königshäuser zu den angesehensten gehören.

Padmavati (zum Kämmerer): Herr, würden diese Büßer mir die Gunst gewähren, sie besuchen zu dürfen?

Kämmerer: Erfüllet Euren Wunsch! (zu den Büßern gewendet): He he! Ihr Bewohner des Büßerhaines, höret, höret! Die Tochter des Magadherkönigs, Vertrauen fassend, wo man ihr Vertrauen erwies, möchte durch Spenden frommes Verdienst erwerben.

Wer eines Krugs bedarf, und wer ein Kleid begehrt, und wer

Vollbringend heil'ges Werk dem Lehrer Dankesgabe bieten möchte:

Die fromme Königstochter hier erbittet sich als Gunstbeweis,

Daß jeder sage, was er wünscht. Wer bittet? Welche Gabe?

Yaugandh. (für sich): Ei, das kann ich nützen! (laut): He! Ich bitte.

Padmavati: Gottlob! So kam ich nicht vergeblich in die Einsiedelei.

Büßerin: Kein Büßer in unserer Einsiedelei hat einen unerfüllten Wunsch. Jener muß daher ein Fremdling sein.

Kämmerer: Was kann ich für dich tun?

Yaugandh.: Hier diese Frau, deren Mann auf Reisen ist, ist meine Schwester Avantika; ich bitte, daß die Prinzessin sie eine Weile in ihren Schutz nehme.

Ich bitte nicht um Geld, Genüsse, Kleider;  
Die Kutte trag ich nicht, davon zu leben!  
Doch klug und frommen Wandels ist die Fürstin:

Sie kann wohl wahren meiner Schwester Sitten.

Vasavadatta (für sich): Ach! Yaugandharayana will mich hier in Verwehr geben. Nun gut, er tut sicher nichts, ohne die Folgen bedacht zu haben.

Kämmerer (zur Prinzessin): Groß ist seine Zumutung! wie können wir es ihm versprechen?

Leicht gibt man Schätze hin, und leicht das Leben, leicht Verdienste,  
Leicht alles; aber schwer ist, anvertrautes Pfand zu hüten!

Padmavati: Erst haben wir öffentlich jedem das zugesagt, um was er bitten würde. Unrecht wäre es, jetzt Bedenken zu erheben. Erfüllet, was er verlangt!

Kämmerer: Das ist ein Wort Eurer würdig!  
Dienerin: Lang lebe die Herrin, die ihr Wort wahr macht!

Büßerin: Lebe lange, meine Liebe!

Kämmerer: Herrin, wie Ihr befehlt! (zu Yaugandharayana tretend) Die Prinzessin sagt zu, deine Schwester in Verwehr zu nehmen.

Yaugandh.: Die Prinzessin ist sehr gnädig! Schwester, nähere dich der Herrin.

Vasavadatta: Was hilft's? Ich Unglückliche gehe schon zu ihr hin.

Padmavati: Wohlan, jetzt gehörst du zu uns.

Büßerin (zur Dienerin): Nach ihrem Äußern zu schließen, ist auch sie eine Königstochter.

Dienerin: Die Ehrwürdige hat recht; auch ich glaube zu sehn, daß sie einst im Glück gelebt hat.

Yaugandh. (für sich): Bravo! Die Hälfte meines Werkes ist getan. Wie wir es mit den Räten geplant hatten, so trifft es auch schon ein. Und weiter nach dem Erfolge unseres Herrn wird mir, der Vasavadatta hierhingebracht hat, die Tochter des Magadherkönigs eine Stütze sein.

Der erst erkannt' des Königs Unglück, nannte

Padmavati als seine künft'ge Gattin.

Danach mein Handeln; weil das Schicksal immer

Erfüllt ein wohlerwogenes Wort der Seher.

(Ein Brahmanenschüler tritt auf)

Schüler (aufwärts blickend): Mittag ist vorbei! Ich bin sehr erschöpft. Wo soll ich ausruhn? (Umhergehend): Hier in der Nähe muß eine Einsiedelei sein.

Furchtlos grasen die Gazellen, ruhig, in gewohntem Frieden;

Unberührt die Bäume prangen in der Frucht' und Blüten Fülle;

Allenthalben braune Kühe, nirgends Ackerland zu schauen,

Rauch steigt auf an vielen Stellen: so ist's nur, wo Büßer wohnen.

Doch ich will hineingehn (tritt ein und sieht den Kämmerer). Jener Mann paßt nicht in eine Einsiedelei. (Er blickt nach einer andern Seite.) Aber da sind auch Büßer; ihnen darf ich mich nähern. Wie, auch Frauenzimmer?

Kämmerer: Tritt unbedenklich ein! Die Einsiedelei steht allen offen.

Vasavadatta (für sich): Ach ja!

Padmavati (für sich): Meine Schutzbefohlene scheut den Anblick fremder Männer. Gut, dann wird sie leicht zu hüten sein.

Kämmerer: Wir waren eher hier; darum nimm von uns den Gaftrunk.

Schüler (trinkt): Habt Dank! Ich fühle mich schon erquickt.

Yaugandh.: Nun, woher kommst du, wohin gehst du, wo wohnst du?

Schüler: Höret! Ich bin aus Rajagriha; ich habe mich in Lavanaka, einem Orte im Vatsalande, aufgehalten, um mich in der Theologie weiterzubilden.

Vasavadatta (für sich): Ach Lavanaka! Beim Nennen dieses Namens erneuert sich mein Jammer.

Yaugandh.: Haft du denn ausstudiert?

Schüler: Noch nicht.

Yaugandh.: Wenn du nicht ausstudiert hast, warum bist du denn hierhin gekommen?

Schüler: Dort ereignete sich ein furchtbares Unglück!

Yaugandh.: Was denn?

Schüler: Es hielt sich eben König Udayana dort auf.

Yaugandh.: Udayana ist allbekannt. Was ist mit ihm?

Schüler: Der liebt innigst seine Gemahlin Vasavadatta, die Tochter des Königs von Avanti.

Yaugandh.: Das stimmt! und weiter!

Schüler: Als der König auf der Jagd war, kam sie bei einem Brand im Dorfe um.

Vasavadatta (für sich): Das ist nicht wahr; noch lebe ich Unglückliche!

Yaugandh.: Und weiter!

Schüler: Sie zu retten, stürzte sich der Minister namens Yaugandharayana in dasselbe Feuer.

Yaugandh.: Das tat er wahrlich! Und weiter!

Schüler: Dann kam der König wieder, und als er das Vorgefallene erfuhr, war sein Schmerz über den Verlust jener beiden geliebten Personen so groß, daß er in demselben Feuer sein Leben lassen wollte, und nur mit großer Mühe von den Ministern zurückgehalten werden konnte.

Vasavadatta (für sich): Ja, ich kenne meines Gatten Mitgefühl für mich!

Yaugandh.: Und weiter!

Schüler: Die Reste des von ihr getragenen Geschmeides fanden sich in der Asche; der König preßte sie an seine Brust und verlor dabei das Bewußtsein.

Alle: Ach!

Vasavadatta (für sich): Nun mag sich Yaugandharayana über seinen Erfolg freuen!

Dienerin (zu Padmavati): Prinzessin, die fremde Frau weint!

Padmavati: Sie wird wohl ein weiches Herz haben.

Yaugandh.: Jawohl, meine Schwester ist eine mitfühlende Natur! Und weiter!

Schüler: Dann kam der König langsam wieder zu Besinnung.

Padmavati: Gottlob! Er lebt! Wie ich hörte, daß er das Bewußtsein verlor, erstarrte mein Herz.

Yaugandh.: Und weiter!

Schüler: Dann wand sich der König auf dem Erdboden, sodaß sein ganzer Leib vom Staube gebräunt wurde; dann sprang er plötzlich auf und rief in einem fort: Ach Vasavadatta, Tochter des Königs von Avanti, ach Geliebte, liebe Schülerin! Mit seinem Schmerz verglichen ist nicht mehr Schmerz zu nennen, Was andere empfinden getrennt von ihren Liebsten.

Glücklich ist die Gattin, die so geehrt vom Gatten:

Wenn auch verzehrt vom Feuer, lebt sie durch seine Liebe!

Yaugandh.: Wie, versuchte keiner der Minister ihn wiederaufzurichten?

Schüler: Ja! ein Minister namens Rumanvan gibt sich die größte Mühe, ihn wieder aufzurichten.

Er weist zurück die Speisen, das Antlitz gramverzerrt;

Gehüllt in Trauerkleider, wie sie der König trägt;

Bei Tag und Nacht mit Liebe bedient er seinen Herr;

Und wenn der König fürbe, so schied auch er dahin!

Vasavadatta (für sich): Gott Lob! Mein Gemahl ist doch in treuer Pflege!

Yaugandh. (für sich): Ach! Auf Rumanvan lastet eine schwere Bürde.

Nun ich der Mühe ledig bin, wird dem Rumanvan sie zuteil;

Denn alles alles ruht auf dem, in dessen Hut der König ist.

(Laut): Sag an, hat der König jetzt die Herrschaft über sich wiedergewonnen?

Schüler: Ob jetzt, weiß ich nicht. Während der König noch jammerte: »Hier haben wir gescherzt, hier geplaudert, dort geruht, hier

geschmolzt«, da haben ihn die Minister beinahe mit Gewalt von jenem Orte fortgebracht. Nach seinem Fortgang verlor Lavanaka jeden Reiz, wie der Himmel, wenn Mond und Sterne von Wolken verhüllt sind. Darauf bin auch ich davon gegangen.

Büßerin: Udayana muß ein vortrefflicher Fürst sein, wenn selbst ein Fremder ihn so preift.

Dienerin (zu Padmavati): Prinzessin! Ob wohl noch ein anderes Weib seine Hand bekommen wird?

Padmavati: Du sprichst meinen eigenen Gedanken aus!

Schüler: Ich verabschiede mich von beiden Herren; ich ziehe weiter.

Beide: Glück auf den Weg!

Schüler: Danke beifens! (ab)

Yaugandh.: Auch ich möchte mit der Erlaubnis der Prinzessin aufbrechen!

Kämmerer: Prinzessin, der Büßer bittet, sich verabschieden zu dürfen.

Padmavati: Deine Schwester wird sich ohne dich vereinsamt fühlen.

Yaugandh.: Im Schutze guter Menschen wird sie nicht vereinsamt sein. (Den Kämmerer anblickend) Ich gehe jetzt.

Kämmerer: Auf Wiedersehn!

Yaugandh.: Jawohl! (ab).

Kämmerer: Es ist nun Zeit, ins Haus zu gehen.

Padmavati (zur Büßerin): Meinen ehrfurchtsvollen Gruß!

Büßerin: Tochter, mögest du einen Deiner würdigen Gatten finden!

Vasavadatta: Ehrwürdige, auch ich möchte gehen.

Büßerin: Möchtest du bald deinen Gatten wiederfinden!

Vasavadatta: Ihr seid sehr gnädig.

Kämmerer: Kommet nun, hier ist der Weg! Sehet:

Die Vögel suchen ihre Nester auf,  
Im heil'gen Bade weilt die Büßerschar,

Das angeschürte Feuer leuchtet weit,  
Und Rauch durchdringt rings den Büßerhain.

Schon tiefer flog der Sonnengott hinab;  
Hat eingezogen seinen Strahlenkranz;  
Den Wagen lenkend weg vom

Himmelsplan,  
Geht langsam er zum fernen Westen ein.  
(Alle ab)

## Zweiter Akt:

(Frauengarten in der Residenz des Königs Darschaka. Eine Dienerin tritt auf)

Dienerin: Kundscharika! Wo ist Prinzessin Padmavati? Was sagst du? »Die Prinzessin spielt hier neben der Jasminlaube Ball.« Ich will zu ihr gehen (umhergehend). Sieh, da kommt ja die Prinzessin ballspielend herbei, etwas erhitzt, aber doch reizend mit ihrem in die Höhe genommenen Ohrschmuck und wie mit Perlen von Schweißtröpfchen übersät. Ich will zu ihr gehn.

(Padmavati ballspielend, ihr Gefolge und Vasavadatta treten auf.)

Vasavadatta: Freundin, hier ist dein Ball!

Padmavati: Liebe, jetzt mag es genug sein.

Vasavadatta: Freundin, vom allzulangen Ballspiel sind deine Hände übermäßig gerötet und sehen wie fremde aus.

Dienerin (zu Padmavati): Prinzessin, spielet doch und genießet die schöne Zeit, so lange ihr noch unverheiratet seid!

Padmavati (zu Vasavadatta): Liebe, was betrachtest du mich, als wolltest du mich verspotten?

Vasavadatta: Nein, nein, Freundin! Ich finde dich jetzt reizend; es ist, als ob eines Freiers Blick auf dich gerichtet wäre.

Padmavati: Geh weg! Spotte doch nicht über mich!

Vasavadatta: Du sollst ja Mahasenas Schwiegertochter werden.

Padmavati: Wer ist denn dieser Mahasena?

Vasavadatta: Es ist König Pradyota von Avanti, der wegen seiner großen Heeresmacht Mahasena genannt wird.

Dienerin: Die Prinzessin will nichts von jener Vermählung hören.

Vasavadatta: Mit wem möchte sie dann vermählt werden?

Dienerin: Mit Udayana, dem König von Vatsa; dessen Vorzüge erweckten das Verlangen der Prinzessin.

Vasavadatta (für sich): Meinen Gemahl wünscht sie zum Gatten! (laut) Warum denn?

Dienerin: Weil er Mitgefühl hat.

Vasavadatta (für sich): Ich verstehe es, auch ich habe deshalb für ihn geschwärmt.

Dienerin: Prinzessin, und wenn nun der König häßlich wäre?

Vasavadatta: Nein, nein! Er ist schön!

Padmavati: Liebe, wie weißt du das?

Vasavadatta (für sich): In der Verteidigung meines Gemahls habe ich mich zu weit hinreißen lassen! Wie kann ich mich herausreden! Nun, so! (laut) Freundin, so sagt man in Avanti.

Padmavati: Nun wohl; in Avanti wird er wohl nicht schwer zu sehen sein. Leutseligkeit gewinnt ja aller Herzen! (Die Amme der Padmavati tritt auf).

Amme: Heil dir, Prinzessin, du bist vergeben!

Vasavadatta: Liebe, an wen?

Amme: An Udayana, den König von Vatsa!

Vasavadatta: Dann ist der König also wieder wohl.

Amme: Er ist in bester Gesundheit angelangt und hat eingewilligt, die Prinzessin zu nehmen.

Vasavadatta: Das ist ja entsetzlich!

Amme: Was ist Entsetzliches dabei?

Vasavadatta: Ist denn das nichts, daß er erst so unaussprechlich unglücklich war, und jetzt ist das alles wieder vergessen?

Amme: Liebe, das Herz großer Männer gehorcht der heiligen Pflicht und findet bald sein Gleichgewicht wieder.

Vasavadatta: Hat er selbst umsiegeworben?

Amme: Nein, nein! Aus anderer Veranlassung war er gekommen. Aber unser König gab sie ihm aus eigenem Antrieb, weil er seinen Adel und Verstand, seine Jugend und Schönheit erkannte.

Vasavadatta (für sich): Wohl denn! Hierbei trägt mein Gemahl keine Schuld.

(Eine andere Dienerin tritt auf)

Dienerin: Schnell, schnell, Prinzessin! Eben ist eine glückliche Konstellation des Mondes. Unsere Gebieterin wünscht, daß jetzt die Vermählung vollzogen werde.

Vasavadatta (für sich): Je mehr sie eilt, um so dunkler wird es in meinem Herzen.

Amme: Komm, komm, Prinzessin!

(Alle ab)

### Dritter Akt.

(Frauengarten)

(Vasavadatta tritt auf, in Gedanken verloren)

Vasavadatta: Im Hofe, wo der laute Hochzeitsjubel herrscht, habe ich Padmavati verlassen und mich in unsern Garten geflüchtet, Linderung suchend für das vom Schicksal auferlegte Leid (umhergehend). Wie schrecklich! selbst mein Gemahl gehört jetzt einer andern! — Doch ich will mich setzen (sie setzt sich). Glückliche die

Liebende, die die Trennung nicht überlebt! Ich aber kann nicht sterben! Nur in dem Wunsche, meinen Gemahl zu sehn, lebe ich Unglückliche noch.

(Eine Dienerin mit einem Blumenkörbchen tritt auf.)

Dienerin: Wo ist nur Frau Avantika hingegangen? (Umhergehend und sich umblickend.) Ei, da sitzt sie ja unter dem Aglayabaume auf einer Steinbank, trüben Sinnes, in schmucklos einfachem Anzug wie die im Nebel erblaßte Mondsichel! Ich will zu ihr gehen. (Herantretend.) Frau Avantika, wie lange schon suche ich Euch!

Vasavadatta: Warum?

Dienerin: Unsere Gebieterin sagt, Ihr sollet den Hochzeitskranz winden, weil Ihr vornehm, gutherzig und geschickt seid.

Vasavadatta: Für wen soll ich ihn winden?

Dienerin: Für unsere Prinzessin.

Vasavadatta (für sich): Auch das soll ich noch tun! Ihr Götter kennt kein Mitleid!

Dienerin: Laßt alle andern Gedanken! Unser neuer Herr nimmt schon das Bad im Marmorsaal. Drum windet gleich den Kranz!

Vasavadatta (für sich): Ich kann nichts anderes denken, (laut) Freundin! haft du den neuen Herrn gesehn?

Dienerin: Ja wohl, ich habe ihn betrachtet, sowohl aus Sympathie für die Prinzessin als auch aus eigener Neugierde.

Vasavadatta: Wie sieht der neue Herr denn aus?

Dienerin: Ich sag Euch, so einen habe ich noch nie gesehn.

Vasavadatta: Freundin, so sag doch, ist er schön?

Dienerin: Der leibhafte Amor, ohne Pfeil und Bogen!

Vasavadatta: Nun höre auf!

Dienerin: Warum wollt Ihr nicht weiter hören?

Vasavadatta: Es ziemt sich nicht, von fremden Männern sprechen zu hören.

Dienerin: Nun, dann schnell ans Kranzwinden!

Vasavadatta: Gib her! (Für sich.) Da winde ich Unglückliche den Hochzeitskranz! (auslesend und eine Blume betrachtend.) Was bewirkt diese Blume?

Dienerin: »Werd nicht Witwe.«

Vasavadatta (für sich): Von dieser Art muß ich viele nehmen, für mich und Padmavati. (Laut) Was bewirkt jene Blume?

Dienerin: »Vernichte die Nebenbuhlerin«.

Vasavadatta: Die brauch' ich nicht zu nehmen.

Dienerin: Warum?

Vasavadatta: Seine erste Frau ist tot; so hat es keinen Zweck mehr.

(Eine andere Dienerin tritt auf)

Dienerin: Schnell, schnell, liebe Frau! Der neue Herr wird schon von den verheirateten Frauen in den inneren Hof geleitet!

Vasavadatta: Da, nimm den Kranz!

Dienerin (zur andern): Freundin, ich muß das Hochzeitsgewand für ihn bringen: ich will gehen. (Beide Dienerinnen ab)

Vasavadatta: Da ist sie fort! Wie schrecklich, selbst mein Gemahl gehört einer andern! Ach, ich will mich legen, vielleicht schlafe ich ein und vergesse mein Leid. (Ab)

#### Vierter Akt.

(Frauengarten)

(Viduschaka tritt auf)

Viduschaka (vergnügt): Hurra! Das ist eine schöne Zeit für uns, da unser König von Vatsa das frohe Hochzeitsfest begeht! Wer hätte das gedacht, daß wir aus dem Strudel von Leid, in den wir gestürzt waren, je wieder auftauchen würden! Jetzt wohnt man in Palästen, plätschert in Teichen des Serails, schmauft die süßesten und zartesten Leckereien! Kurzum ich lebe im Paradies, aber ohne die Beigabe von Engeln. Nur ein Übelstand ist dabei: das Essen bekommt mir schlecht und ich kann nicht mehr schlafen, selbst in den besten Decken. Ich bin sicher, daß meine humores und vapores in Unordnung sind. Ach! Es gibt kein Vergnügen ohne verdorbenen Magen und Katzenjammer!

(Eine Dienerin tritt auf)

Dienerin: Wo mag nur Herr Vasantaka hingegangen sein? (Umhergehend) Ei, da ist ja Vasantaka! (Herantretend) Herr Vasantaka, wie lange suche ich Euch schon!

Viduschaka (sie erblickend): Liebe, warum suchst du mich?

Dienerin: Unsere Gebieterin läßt fragen, ob der neue Herr schon gebadet hat.

Viduschaka: Warum fragt sie danach?

Dienerin: Na! Wahrscheinlich soll ich einen Blumenfrauß bringen.

Viduschaka: Der Herr hat gebadet. Bring was du willst, nur kein Essen!

Dienerin: Warum weißt du das Essen ab?

Viduschaka: Ich Unglücksvogel! Wie beim Vogel das Äugelein, so verdreht sich bei mir das Bäuchelein!

Dienerin: Baldige Besserung!

Viduschaka: Geh deines Wegs! Auch ich will zu meinem Herrn gehn. (Beide ab) (Padmavati mit Begleitung und Vasavadatta als Avantika gekleidet treten auf)

Dienerin: Warum ist die Prinzessin in den Frauengarten gekommen?

Padmavati: Weil ich nachsehn wollte, ob die Schephalikafräuche blühen.

Dienerin: Prinzessin, sie stehen in Blüte, sie sind mit Blumen bedeckt wie Korallen mit Perlschnüren.

Padmavati: Freundin, warum zögerst du dann noch, sie zu pflücken?

Dienerin (tut es): Sehet, Prinzessin! Ich habe beide Hände mit den Blumen gefüllt wie mit Zinnoberkügelchen.

Padmavati: Wie wunderschön die Blumen sind! Sieh doch, liebe Frau!

Vasavadatta: O wie reizend sind die Blumen!

Dienerin: Prinzessin, soll ich noch mehr pflücken?

Padmavati: Nein, Freundin, pflücke keine mehr!

Vasavadatta (zu Padmavati): Freundin, warum willst du es nicht?

Padmavati: Damit ich die Ehre davon habe, wenn mein Gemahl kommt und diese Blütenpracht sieht.

Vasavadatta: Freundin, liebt Dich dein Gatte?

Padmavati: Ich weiß es nicht, aber wenn ich von ihm getrennt bin, habe ich Sehnsucht.

Vasavadatta (für sich): Wie viel Schwereres muß ich tragen, wenn sie schon so spricht.

Dienerin: Die Prinzessin hat die Wahrheit gesprochen, daß ihr Gatte sie liebt.

Padmavati: Ich habe nur ein Bedenken.

Vasavadatta: Welches denn?

Padmavati: Daß wie mein Gemahl mich liebt, so auch Vasavadatta.

Vasavadatta: Und noch viel mehr!

Padmavati: Wie kannst du das wissen?

Vasavadatta (für sich): Ach! Da bin ich in meiner Vorliebe für den Gemahl zu weit gegangen. Nun, ich will so sagen. (laut) Wenn er sie nicht sehr lieb gehabt hätte, so würde sie nicht die Ihrigen verlassen haben.

Padmavati: Das läßt sich hören.  
 Dienerin: Prinzessin, saget doch dem Gemahl, daß Ihr auch Laute spielen lernen möchtet.  
 Padmavati: Ich habe schon mit meinem Gemahl gesprochen.  
 Vasavadatta: Und was sagte er?  
 Padmavati: Er sagte nichts, seufzte tief und blieb stumm.  
 Vasavadatta: Was schließt du daraus?  
 Padmavati: Ich schließe daraus, daß er der Vasavadatta gedachte, wie gut sie war, aber aus Taktgefühl in meiner Gegenwart das Weinen unterdrückte.  
 Vasavadatta (für sich): Selig bin ich, wenn es sich wirklich so verhält.  
 (Der König und der Viduschaka treten auf [ohne die Frauen zu sehen]).  
 Viduschaka: Ei, ei! Entzückend ist der Garten, wo hie und da die Bandhujivaka-Blüten, die nicht zum Hochzeitsfeste gebraucht wurden, am Boden liegen. Komm doch!  
 König: Freund Vasantaka! ich komme schon.  
 Als ich in Avanti weilte und des Königs Tochter sah  
 Voll Verlangen, flugs traf Amor mich mit seiner Pfeile fünf,  
 Die mir noch im Herzen haften; doch schon wieder trifft er mich!  
 Amor, heißt's, hat nur fünf Pfeife: woher nahm den sechsten er?  
 Viduschaka: Wo mag nur Padmavati sein, in der Laube hier, oder auf der Terrasse, die, mit Asanablumen befreut, aussieht, als wenn sie mit einem Tigerfell bedeckt wäre, oder in dem Bosket der stark duftenden Saptacchadabüsche, oder in der mit Gazellen und Vögeln ausgemalten Hütte? (Aufwärtsblickend) Ei, ei! sieh doch! am reinen Herbsthimmel zieht majestätisch dahin eine Kette weißer Reiher, als wenn Baladeva, der weiße Gott, seinen Arm ausstreckte.  
 König: Freund, ich sehe sie:  
 Bald grad gestreckt, dann aufgelöst,  
 dann auf- und abgebogen;  
 Bald schwenkt sie wieder um und gleicht dem Bild des großen Bären;  
 Es ist, als würde aufgeteilt durch Ziehen einer Furche  
 Der weite Plan des Firmaments in reinem Blau erfrahend.  
 Dienerin (auf der andern Seite): Prinzessin, schet doch die majestätisch dahinziehende

Kette von Reihern, weiß wie eine Girlande von Seelilien! — Wie, da steht auch unser Herr!  
 Padmavati: Ja, mein Gemahl! (zu Vasavadatta) Deinetwegen wollen wir uns nicht vor ihm blicken lassen. Treten wir also in diese Jasminlaube.  
 Vasavadatta: Gut. (Sie treten in die Laube)  
 Viduschaka: Padmavati muß hier gewesen und wieder weggegangen sein.  
 König: Woher weißt du das?  
 Viduschaka: Sieh! Von diesen Schephalikaldolden sind Blumen abgepflückt.  
 König: Vasantaka, sieh wie wunderschön die Blumen sind!  
 Vasavadatta (in der Laube): Beim Nennen des Namens Vasantaka glaube ich mich wieder nach Avanti versetzt.  
 König: Vasantaka, wir wollen uns auf diese Steinbank setzen und auf Padmavati warten.  
 Viduschaka: Gut! (setzt sich und steht wieder auf) Die Herbstsonne schiebt nicht zum Aushalten! Laßt uns doch in diese Jasminlaube gehn.  
 König: Gut, geh du voraus!  
 Viduschaka: So komm! (sie gehen umher)  
 Padmavati (in der Laube): Vasantaka muß doch alles in Verwirrung bringen! Was sollen wir machen?  
 Dienerin: Prinzessin, ich will den Gemahl fernhalten, indem ich durch Schütteln von diesem herabhängenden Zweige die Bienen aufscheuche. (sie tut es)  
 Viduschaka: Oh weh, oh weh! Bleib stehn!  
 König: Weshalb?  
 Viduschaka: Diese Hurenkinder von Bienen quälen mich.  
 König: Sprich nicht so! Aber wir wollen die Bienen nicht stören!  
 Sieh! Die Bienen, honigtrunken, kosen mit verliebten Weibchen,  
 Aufgeschreckt durch unser Kommen schmerzte sie wie mich die Trennung.  
 Darum wollen wir hier, wo wir sind, uns setzen.  
 Viduschaka: Nun gut. (Beide setzen sich)  
 Padmavati: Gott Lob! Mein Gemahl hat sich dort gesetzt.  
 Vasavadatta (für sich): Gott Lob! Mein Gemahl ist wieder völlig gesund!  
 Dienerin: Nun ist uns der Weg versperrt. — Prinzessin, die Augen der Avantika sind voller Tränen.  
 Vasavadatta: Durch das Aufscheuchen der Bienen ist mir Blütenstaub in die Augen gekommen; davon tränen sie.

Padmavati: Das läßt sich denken.  
 Viduschaka: Sieh, es ist niemand sonst im Garten. Ich habe eine Frage an dich. Darf ich dich fragen?  
 König: Wie es dir beliebt!  
 Viduschaka: Wer ist dir lieber, früher Vasavadatta, oder jetzt Padmavati?  
 König: Warum versetzt du mich jetzt in einen solchen Konflikt der Gefühle?  
 Padmavati: Freundin, in welche peinliche Lage ist mein Gemahl versetzt!  
 Vasavadatta (für sich): Und ich Unglückliche ebenfalls!  
 Viduschaka: Sprich ohne Scheu! Die eine ist tot und die andere nicht hier.  
 König: Ich sage es dir nicht, du plauderst doch alles aus.  
 Padmavati: Damit hat sich mein Gemahl schon ausgesprochen.  
 Viduschaka: Nun, ich schwöre dir bei allem in der Welt, daß ich es niemand verrate. Ich beiße mir auf die Zunge.  
 König: Freund, ich kann es nicht sagen!  
 Padmavati: Wie aufdringlich dieser Mensch ist! Den Sinn seiner Worte errät er nicht einmal!  
 Viduschaka: Willst du es nicht sagen? Wenn du es nicht sagst, laß ich dich keinen Schritt von dieser Steinbank weg tun. Hier bist du festgebannt.  
 König: Willst du mich zwingen?  
 Viduschaka: Jawohl, zwingen!  
 König: Nun, das wollen wir doch abwarten.  
 Viduschaka: Verzeih, verzeih! Ich schwöre unsere Kameradschaft ab, wenn du nicht die Wahrheit sagst.  
 König: Da bleibt mir keine Wahl. Vernimm: Ich schätze zwar Padmavati, Denn sie ist schön und gut und lieb. Doch rauben kann sie nicht mein Herz, Das schon die andere besitzt.  
 Vasavadatta (für sich): Gut, gut! Ich bin belohnt für meine Leiden! Es schlägt zum guten aus, daß ich hier unbekannt als Gast verweilen muß.  
 Dienerin: Prinzessin! Der Herr hat doch kein Zartgefühl!  
 Padmavati: Sag das nicht! Mein Gemahl hat sehr viel Zartgefühl, weil er sich auch jetzt noch erinnert, wie gut Vasavadatta war.  
 Vasavadatta: Liebe, du sprichst wie es edlen Naturen ziemt.  
 König: Ich habe gesprochen. Jetzt sollst du sagen, wer dir lieber ist, früher Vasavadatta, oder jetzt Padmavati?

Padmavati: Mein Gemahl hat mit Vasantaka die Rollen vertauscht.  
 Viduschaka: Was soll ich da viel reden? Beide Damen schätze ich hoch.  
 König: Du Narr! Mich hast du mit Gewalt zum Reden gebracht, und nun willst du selbst nicht reden?  
 Viduschaka: Willst du mich zwingen?  
 König: Jawohl, zwingen!  
 Viduschaka: Dann bekommst du nichts zu hören.  
 König: Verzeih, Verzeih, großer Brahmane! Wenn du willst, dann rede!  
 Viduschaka: So vernimm! Ich schätze Vasavadatta sehr hoch. Aber Padmavati ist jung, schön, sanftmütig, nicht eingebildet, leutselig und höflich. Und sie hat noch einen andern großen Vorzug: sie wartet mir mit leckerem Essen auf und fragt »wo ist Herr Vasantaka«.  
 Vasavadatta (für sich): Warte nur, Vasantaka! Daran sollst du denken!  
 König: Warte nur, Vasantaka! Das alles werde ich der Königin Vasavadatta wieder sagen!  
 Viduschaka: Ach die Vasavadatta! Wo ist Vasavadatta? Längst gestorben ist Vasavadatta!  
 König (niedergeschlagen): So ist es! Tot ist Vasavadatta!  
 Durch deine Scherze hast du mir so sehr den Sinn benommen,  
 Daß wieder das gewohnte Wort in meinen Mund gekommen.  
 Padmavati: Rührend ist diese Unterhaltung, ein Zeugnis edeln Sinnes!  
 Vasavadatta (für sich): Ich bin beruhigt. Welche Genugtuung, ein solches Gespräch ungesehen anzuhören!  
 Viduschaka: Faß dich, faß dich! Gegen das Schicksal sind wir machtlos.  
 König: Du kennst nicht diesen Zustand:  
 Ein Schmerz ist's, tiefer Neigung zu entsagen,  
 Bei jedem Rückblick brennt der Schmerz aufs neue!  
 Nur eine Lind'ring gibt es, daß ich weine, weine,  
 Und so, mein Herz erleichternd, Fassung suche.  
 Viduschaka: Sein Gesicht ist vom Weinen naß; ich hole Wasser es abzuspülen. (Ab)  
 Padmavati: Freundin, die Augen meines Gemahls sind von Tränen verschleiert! So lasset uns davoneilen!

Vasavadatta: Gut so! doch bleibe du; es wäre unrecht, wenn du den Gemahl in seiner wehmütigen Stimmung verließest. Ich aber will gehn.

Dienerin: Avantika hat recht; Prinzessin gehet zu ihm!

Padmavati: Soll ich's tun?

Vasavadatta: Ja, Freundin, tu es! (Ab)  
(Viduschaka kommt zurück mit Wasser in einem Lotusblatt)

Viduschaka: Da ist ja Padmavati!

Padmavati: Vasantaka, was gibt es hier?

Viduschaka: Dies gibt's, das gibt's!

Padmavati: Sprich, sprich, Herr, sprich!

Viduschaka: Verehrte, der Wind hat dem König Blütenstaub in die Augen geweht, so daß sie tränen. Drum nimm hier das Wasser zum Abspülen.

Padmavati (für sich): Zartfühlende Herrn haben zartfühlende Diener! (herantretend); Heil dem Gemahl! Hier ist Wasser!

König: Wie, Padmavati! (leise zu Vasantaka); Wie kommt das?

(Viduschaka flüstert ihm etwas in das Ohr)

König (leise): Gut, Vasantaka, gut! (er spült das Gesicht ab). Padmavati, setz dich!

Padmavati: Wie mein Gemahl befiehlt. (Sie setzt sich)

König: Padmavati!

Wie Herbstmond weiß der Blütenstaub vom Wind getragen, Liebste, ist

In's Auge eingedrungen mir und hat zu Tränen es gereizt;

(für sich):

Wenn sie, die jüngst mit mir vermählt, die Wahrheit wußt', es tät ihr weh!

Zwar ist sie klugen Sinns, jedoch Empfindsamkeit bleibt Weiberart.

Viduschaka: In dieser Nachmittagsstunde erwartet der König von Magadha den Besuch seiner Freunde unter deiner Führung. Ehrbezeugungen in gleicher Weise erwidert erwecken freundschaftliche Gesinnung! Darum steh auf!

König: Recht so! Das ist ein richtiger Gedanke. (Erhebt sich)

Herrliche Vorzüge hat wohl mancher und übet beständig

Wohltaten aus, doch wer kennt ihren inneren Wert?

(Alle ab)

### Fünfter Akt.

(Palast in König Darschakas Residenz)

(Padminika tritt auf)

Padminika: Madhurika, Madhurika, komm schnell!

(Madhurika tritt auf)

Madhurika: Freundin! Hier bin ich schon! Was soll ich?

Padminika: Freundin, weißt du nicht, daß Prinzessin Padmavati heftige Kopfschmerzen hat?

Madhurika: Ach, ach!

Padminika: Freundin, geh schnell und ruf Avantika! Sag ihr nur, daß die Prinzessin Kopfschmerzen hat, dann wird sie schon von selbst kommen.

Madhurika: Freundin, was kann die tun?

Padminika: Sie wird mit freundlichem Gespräch der Prinzessin über ihre Kopfschmerzen weghelfen.

Madhurika: Ganz recht! Wo ist der Prinzessin ein Lager bereitet?

Padminika: Im Badezimmer ist das Bett gemacht. Geh jetzt! Ich will Vasantaka aufsuchen, damit er es dem Herrn sagt.

Madhurika: Gut so! (Ab)

Padminika: Wo kann ich nur Vasantaka treffen?

(Viduschaka tritt auf)

Viduschaka: Noch krankt unser König an dem Verlust der Vasavadatta und schon wird wieder jetzt bei diesem freudenreichen Hochzeitsfeste sein verliebtes Feuer durch die Verbindung mit Padmavati angefacht. (sieht Padminika.) Ach, da ist Padminika! Padminika, was gibt's neues?

Padminika: Vasantaka, weißt du nicht, daß Padmavati heftige Kopfschmerzen hat?

Viduschaka: Ich habe es wirklich nicht gewußt.

Padminika: So teile es dem Herrn mit während ich schnell die Kopfsalbe zurecht mache.

Viduschaka: Wo ist der Padmavati ein Lager bereitet?

Padminika: Im Badezimmer ist das Bett gemacht.

Viduschaka: So geh denn! Ich will dem Herrn die Nachricht bringen. (Beide ab)

(Der König tritt auf)

König: Jetzt, wo die Bürde neuen Ehebunds  
mir auferlegt ist,  
Gedenke ich der edlen Königstochter  
von Avanti,  
Wie in Lavanaka ihr zarter Leib des  
Feuers Beute  
Geworden gleich dem Lotus, der dahin-  
welkt in der Reifnacht.

(Viduschaka tritt auf)

Viduschaka: Eile dich, eile dich!

König: Weshalb?

Viduschaka: Padmavati hat heftige Kopf-  
schmerzen.

König: Wer hat es gesagt?

Viduschaka: Padminika.

König: Ach, ach!

Mein zweites Weib, an Schönheit reich  
und Tugend,  
Ist gleichsam Balsam für die alte Wunde;  
Zwar schmerzt sie noch; doch weil ich  
lernte leiden,

Empfind' ich, was Padmavati jetzt leidet.  
Wo ist Padmavati?

Viduschaka: Im Badezimmer ist ihr Bett ge-  
macht.

König: Dann führe mich dorthin!

Viduschaka: Komm, komm! (Beide gehen  
umher.)

Viduschaka: Hier ist das Badezimmer; tritt  
ein!

König: Tritt du zuerst ein!

Viduschaka: Wie du willst. (Eintretend)  
Oh weh! Bleib stehn!

König: Weshalb?

Viduschaka: Im Lampenschein erkenne ich  
eine Cobra, die sich am Boden hin und  
her bewegt.

König (eintretend, hinblickend und lächelnd):  
Das hält der Einfalt für eine Schlange!

Der leichte Kranz, der vom Portal ge-  
fallen

Am Boden liegt, bedünkt dich eine  
Schlange!

Er scheint vom Lufthauch leicht bewegt  
im Dunkel

Ein wenig von der Schlangen Gang zu  
haben.

Viduschaka (zusehend): Du haßt recht, es  
ist keine Cobra! (eintretend und sich um-  
blickend) Padmavati scheint hiergewesen  
und wieder weggegangen zu sein.

König: Freund, sie kann noch nicht hier-  
gewesen sein.

Viduschaka: Wie kannst du das behaupten?

König: Dazu bedarf es keines großen Scharf-  
sinns.

Das Bett ist eben, unberührt; in Ordnung  
sind die Decken;

Des Hauptes Kissen nicht zerdrückt  
und ohne Salbeflecken;

Im ganzen Raum kein Schmuck ihr  
Auge anzuziehen:

Kein Kranker sucht das Bett, um es  
sogleich zu fliehen!

Viduschaka: Dann setz dich einen Augen-  
blick hier auf das Bett und warte auf  
Padmavati!

König: Gut. (Er setzt sich) Freund, ich  
werde schläfrig; erzähle irgend eine Ge-  
schichte!

Viduschaka: Ich fange an; höre zu!

König: Jawohl!

Viduschaka: Es gibt eine Stadt namens  
Avanti. Dort sind entzückende Badeplätze.

König: Wie, Avanti?

Viduschaka: Wenn dir diese Geschichte  
nicht gefällt, so will ich eine andere er-  
zählen.

König: Nein, Freund! Die Geschichte ist  
ganz nach meinem Sinn!

Denke ich doch der Königstochter aus  
Avanti,

Die, von mir entführt, der Ihrigen ge-  
denkend,

Mit den Tränen, die dem Auge ihr ent-  
führten,

Meine Brust gebadet hat in treuer Liebe!

Als ich sie die Laute lehrte,

Stahl sich oft zu mir ihr Auge;

Ihre Hand verlor das Plektrum,

Traf die Luft anstatt der Saiten.

Viduschaka: Ich will etwas anderes er-  
zählen. Es gibt eine Stadt Brahmadata,  
da war der König Kampilya.

König: Wie war das?

Viduschaka: Es gibt eine Stadt Brahma-  
datta, da war der König Kampilya.

König: Dummkopf! es muß heißen: König  
Brahmadatta, Stadt Kampilya.

Viduschaka: Wie, der König heißt Brahma-  
datta und die Stadt Kampilya?

König: So ist es!

Viduschaka: Dann warte einen Augenblick,  
bis ich es in meinen Kopf kriege! Der  
König Brahmadata, die Stadt Kampilya,  
König Brahmadata, Stadt Kampilya.  
(wiederholt es mehrmals) Jetzt höre zu! —  
Ach er ist eingeschlafen. Hu! Es wird  
recht kalt; ich will meinen Mantel holen. (ab)

(Vasavadatta als Avantika gekleidet und eine Dienerin treten auf)

Dienerin: Kommt, kommt, Frau Avantika!

Die Prinzessin hat heftige Kopfschmerzen.

Vasavadatta: Wo ist das Bett für Padmavati gemacht?

Dienerin: Im Badezimmer. (sie gehen umher)

Vasavadatta: So geh du voraus!

Dienerin: Hier ist das Badezimmer. Tretet ein. Ich will schnell die Kopfsalbe zurecht machen. (ab)

Vasavadatta (allein): Ach, grausam sind die Herren meines Geschicks! Nun muß auch Padmavati krank werden, die noch ein Trost war für meinen Gemahl nach meinem Verluste. Ich will eintreten. (sie tritt ein und sieht sich um) Nein, wie gedankenlos das Gesinde ist, die kranke Padmavati nur mit einer Lampe allein zu lassen! Dort schläft Padmavati. Ich will mich hier niedersetzen. Aber wenn ich von ihr entfernt säße, so würde es wenig teilnehmend aussehen. Darum will ich mich auf ihr Lager setzen. (sie tut es) Sonderbar! Kaum habe ich mich zu ihr gesetzt, so scheint mein Gemüt sich aufzuheitern! Gott Lob! Sie atmet leicht und gleichmäßig: ihre Krankheit muß gewichen sein! Da sie nur eine Hälfte des Bettes einnimmt, scheint sie mich einzuladen, sie zu umarmen. So will ich mich denn zu ihr legen. (Sie legt sich auf die freie Hälfte des Bettes)

König (spricht im Traum): Oh Vasavadatta!

Vasavadatta (springt auf): Ach, das ist ja mein Gemahl und nicht Padmavati! Ob er mich gesehen hat? Dann wäre der ganze Plan Yaugandharaganas zu nichte geworden.

König: Oh, Tochter des Königs von Avanti!

Vasavadatta: Gott Lob! mein Gemahl träumt. Hier ist sonst kein Mensch; so will ich ein Weilchen bleiben, um Herz und Auge zu laben.

König: Oh Liebste, liebe Schülerin! Gib mir doch Antwort!

Vasavadatta: Ich rede ja, Herr, ich rede doch.

König: Bist du mir böse?

Vasavadatta: Nein, ich bin nur unglücklich.

König: Wenn du nicht böse bist, warum hast du denn deinen Schmuck abgelegt?

Vasavadatta: Wie meinst du das?

König: Denkst du an die Virahika.

Vasavadatta (zornig): Geh weg! immer wieder diese Person!

König: So will ich dich wegen der Virahika um Verzeihung bitten. (streckt seine Arme nach ihr aus)

Vasavadatta: Ich bin schon lange hier; es möchte mich jemand sehn. Drum fort! Aber ich will erst seinen herabgefallenen Arm wieder aufs Bett bringen! (sie tut es und geht ab)

König (allein, springt schnell auf): Vasavadatta, bleib, bleib! Ach!

Wie ich in Eile will hinaus, da prall ich heftig an die Tür:

So bleibt ein Zweifel mir zurück: war's Wahrheit oder nur mein Wunsch?

(Viduschaka tritt ein)

Viduschaka: Oh, du bist ja wieder wach!

König: Freund! Ich habe frohe Botschaft: Vasavadatta lebt!

Viduschaka: Ach Vasavadatta! Wo ist Vasavadatta? Lange tot ist Vasavadatta!

König: Freund, sag das nicht!

Mich den Schlummernden erweckte sie und ist davon gegangen!

Mit der Märe ihres Todes hat Rumanvan mich betrogen!

Viduschaka: Ach das ist ganz undenkbar! Seitdem ich die Badeplätze in Avanti erwähnte, hast du an Vasavadatta gedacht, und so wirfst du sie im Traum gesehen haben.

König: Wenn dies ein Traum nur sollte sein, Nicht aufzuwachen, welches Glück!

Und sollt' es nur ein Irrtum sein,

Oh Irrtum, daure ewiglich!

Viduschaka: Mach' dich doch nicht lächerlich! In diesem Schloß geht ein Gespenst namens Avantisundari um; die wirfst du gesehen haben.

König: Nein, nein!

Als aus dem Traum ich erwacht,  
Floh sie beschämt, doch sah ich noch  
Ihr Antlitz, ohne andern Schmuck,  
Umwallt von langem Lockenhaar.

Freund, sieh doch!

Mein Arm hier, den in ihrer Angst  
Umklammert hielt die Königin,  
Er trägt noch der Berührung Spur:  
Ein Wonneshauer ihn bedeckt!

Viduschaka: Häng doch nicht solchen Wahngebilden nach! Komm, lasset uns in den Hof gehen (Sie gehen umher)

(Der Kämmerer tritt auf)

Kämmerer: Heil, Gebieter! Unser König Darschaka läßt dir sagen, daß dein Minister Rumanvan mit großer Heeresmacht angelangt ist, um den Schlag gegen Aruni auszuführen; er selbst habe seine Elefanten, Reiter, Wagen und Fußsoldaten kriegsbereit gemacht. Darum erhebe dich!

Zwieträchting ist der Feind, dein Volk für dich begeistert, voll Vertrauen;  
Der deinem Heer im Rücken droht, für dessen Ruhe ist gesorgt;  
Was nötig ist den Feind zu werfen, alles machte ich bereit;  
Schon überschritt das Heer den Ganges:  
Vatsa ist in deiner Hand!

König: Wohlan denn!

Ich stürze mich ins Schlachtenmeer voll  
Roß und Elefanten,  
Wo Pfeile fliegend sonder Zahl wie  
wilde Wogen branden!  
Den Aruni will ich befehn, den grimmen  
Held erschlagen.  
(Alle ab)

#### Sechster Akt.

(Palast in Udayana's Residenz)

Kämmerer: He da, wer hat den Dienst am Perl-Portal?

Türhüterin (tritt ein): Herr! ich, Vijaya. Was soll ich tun?

Kämmerer: Vijaya, melde Udayana, dem glücklichen Wiedereroberer seines Reiches Vatsa: »Von Mahasena entsandt ist der Kämmerer Raibhya angelangt, und die Königin Angaravati hat Vasavadattas Amme Vasundhara geschickt. Sie warten draußen.«

Türhüterin: Herr, eine Anmeldung ist jetzt unmöglich.

Kämmerer: Warum denn?

Türhüterin: Höret. Heute spielte jemand in der Nähe des Schlosses die Laute. Als der König sie hörte, sagte er: »Das klingt ja wie meine Laute Ghoschavati.«

Kämmerer: Und dann?

Türhüterin: Dann ging er selbst dahin und fragte den Mann, woher er die Laute habe. Der sagte, er habe sie am Ufer der Narmada in einem Strauche gefunden; wenn der Herr sie wolle, so möge er sie annehmen. Da hat der Herr sie angenommen; wie er sie aber im Schoß hielt, wurde er ohnmächtig, Wieder zu sich gekommen, sagte er unter vielen Tränen: »Laute, dich sehe ich, aber sie sehe ich

nie wieder!« — Unter solchen Umständen kann ich doch keine Meldung machen!

Kämmerer: Mach nur die Meldung, mit ihr steht jener Vorfall in Beziehung.

Türhüterin: Herr, ich gehe schon, es zu melden. Doch da kommt der König selbst aus dem Palast, so will ich ihm gleich die Meldung machen.

Kämmerer: Tu es! (Beide ab)

(Der König und Viduschaka treten auf)

König: Geliebte Laute, einst hast du geruht  
An ihrem Busen und in ihrem Schoß;  
Wie rauh warst du gebettet in dem Wald,  
Wo Vögel dich einscharten in den  
Staub!

Gefühllose Laute! Hast du die Arme  
vergessen —

Wie sie auf meinem Schoß, in meinen  
Armen ruhte,

An mich in Liebesglut gepreßt den  
heißen Busen;

Die Musikpausen sie mit heitrem Plaudern  
füllte;

Doch wenn, von mir getrennt, sie sich  
erging in Klagen!

Viduschaka: Höre endlich auf mit deinem  
übermäßigen Jammern!

König: Freund, sprich nicht so!

Die Laute hat den Liebesgott  
Von langem Schlummer aufgeweckt,  
Doch meine Liebste find ich nicht,  
Die diese Laute hat geliebt.

Vasantaka! Laß die Laute vom Musiker  
neu beziehn und bring sie so bald als  
möglich zurück!

Viduschaka: Wie du befiehlst. (Nimmt  
die Laute und geht ab)

(Die Türhüterin tritt auf)

Türhüterin: Heil dem Herrn! Von König Mahasena entsandt ist der Kämmerer Raibhya angelangt, und die Königin Angaravati hat Vasavadattas Amme Vasundhara geschickt. Beide warten draußen.

König: Dann laß erst Padmavati rufen!

Türhüterin: Wie der Herr befiehlt. (Ab).

König: Ob wohl Mahasena so schnell von dem, was sich hier ereignet, Kenntnis erhalten hat?

(Padmavati mit Gefolge tritt auf)

Türhüterin: Kommet, kommet, Prinzessin!

Padmavati: Heil dem Gemahl!

König: Padmavati! Hast du schon gehört, daß, von Mahasena entsandt, der Kämmerer

Raibhya angelant ist, und daß die Königin Angaravati Vasavadattas Amme Vasundhara geschickt hat? Beide warten draußen.

Padmavati: Ich bin erfreut, von unsern Verwandten gute Nachricht zu hören.

König: Recht so, daß du Vasavadattas Familie wie deine eigene betrachtest. Setz dich, Padmavati! Warum willst du dich jetzt nicht setzen?

Padmavati: Soll ich denn neben meinem Gemahl sitzen, wenn er jene Boten empfängt?

König: Warum denn nicht?

Padmavati: Würde es nicht rücksichtslos aussehn, ihnen so zu zeigen, daß du wieder geheiratet hast?

König: Es wäre noch ein ärgerer Verstoß, denen meine Frau nicht zu zeigen, die ein Recht haben, sie zu sehn. Darum setz dich!

Padmavati: Wie mein Gemahl befiehlt (sie setzt sich). O, mein Gemahl! Ich bin beklommen in der Erwartung dessen, was der Vater oder die Mutter sagen wird.

König: Ja! So ist es.

Was er wohl sagen wird, davor erbangt  
mein Herz!

Ich raubt' die Tochter ihm und ließ  
sie ohne Schutz!

Ich fürcht' mich wie ein Sohn vor  
seines Vaters Groll,

Wenn ihn das Mißgeschick dem Tadel  
bloßgestellt.

(Der Kämmerer Raibhya, die Amme Vasundhara und die Türhüterin treten auf)

Raibhya: Das uns verbundene Reich be-  
treten wir mit Freude,

In Kummer uns versetzt der Hingang  
der Prinzessin.

O, Schicksal! gnädig wär's gewesen,  
wenn des Thrones

Du ihn beraubt, doch ihr gegönnt das  
Leben hättest.

Türhüterin: Hier ist der Herr; tritt heran!

Raibhya: Heil dem Gebieter!

Amme: Heil dem Herrn!

König: In dessen Hand der Fürstenthümer  
Gedeihen und Verderben liegt,

Mit dem Verbindung ich erhoffte, ist  
unversehrt des Königs Wohl?

Raibhya: Jawohl! Mahasena geht es wohl;  
er läßt fragen, ob auch hier alles wohl ist.

König (erhebt sich): Was befiehlt Mahasena?

Raibhya: Solcher Anstand ehrt den Sohn  
der Vaidehi! Aber wollet Ihr nicht  
sitzend Mahasenas Botschaft anhören?

König: Wie Mahasena befiehlt! (Setzt sich)

Raibhya: Glück auf! Die Feinde hatten  
dein Reich erobert, du hast es wieder-  
gewonnen!

Den Feigen und den Schwachen liegt  
jedes Wagnis fern;

Nur wer im Wagen kühn ist, den  
macht das Glück zum Herrn!

König: Das ist alles Mahasenas Verdienst!

Ich war geschlagen, aber er behandelt  
mich wie seinen Sohn;

Die Tochter hab' ich ihm geraubt, doch  
hab' versäumt ich ihren Schutz;

Selbst als er ihren Tod erfuhr, bewahrte  
er mir seine Gunst!

Daß ich zurückgewann mein Land,  
dafür gebührt der Dank nur ihm!

Raibhya: Dies war die Botschaft Mahasenas;  
der Königin Botschaft wird dir diese hier  
verkündigen.

König: Mütterchen!

Die im Serail als Erste herrscht, wie  
eine Göttin schützt das Reich,

Der Leid bereitet meine Flucht; ist  
unversehrt der Königin Wohl?

Amme: Die Königin ist wohl und fragt nach  
des Herrn Befinden.

König: Ich bin wohl! Ach, Mütterchen, ist  
denn das ein Wohlbefinden?

Amme: Herr, höret auf, so übermäßig zu  
trauern!

Raibhya: Fasset euch, Gebieter! Obschon  
gestorben, lebt dennoch ewig Mahasenas  
Tochter, der ihr Gatte so nachtrauert!

Niemand kann uns helfen in der Todes-  
stunde;

Ist der Strick zerrissen, stürzt der Krug  
zur Tiefe.

Wie das Los des Waldes ist auch das  
der Menschheit:

Hingestreckt zu werden, wieder aufzu-  
wachsen!

König: Sprecht nicht so!

Mahasenas Tochter, meine liebe Schülerin  
und Gattin!

Immer werd' ich dein gedenken noch in  
künftigen Geburten.

Amme: Meine Herrin sagt: »Vasavadatta ist  
gestorben. Mahasena und ich haben von  
Anfang an dich zu unserm Sohn gewünscht

so wie es unsere eignen Söhne Gopalaka und Palaka sind. Deshalb ließen wir dich nach Avanti bringen. Wir haben dir Vasavadatta gegeben, nicht zwar mit dem Segen des Priesters, sondern unter dem Vorwande, daß du sie im Lautenspiel unterrichtetest. Du aber bist in deiner Unbesonnenheit davongegangen, ehe die Trauung vollzogen war. Nun haben wir dich und Vasavadatta zusammen auf einem Gemälde abbilden lassen und so die Trauung in effigie vollzogen. Das Gemälde habe ich dir überbringen lassen, damit dir sein Anblick wohlthue «

König: Oh! Wie überaus gütig und edel die Königin spricht!

Lieber sind mir ihre Worte als Besitz von hundert Ländern.

Da trotz aller meiner Fehler sie mir doch bewahrt die Freundschaft.

Padmavati: Mein Gemahl, es drängt mich, die mir ehrwürdigen Personen, wenn auch nur im Bilde, zu begrüßen.

Amme (zeigt das Bild): Sieh hier, Prinzessin!

Padmavati (es betrachtend): Aus der Ähnlichkeit des Bildes meines Gemahls schließe ich, daß jene Vasavadatta ist.

König: Königin, von dem Augenblicke an, daß du das Gemälde betrachtest, scheinst du freudig erregt. Wie kommt das?

Padmavati: Mein Gemahl, in unserm Hause ist eine, die jener auf dem Bilde gleicht.

König: Der Vasavadatta?

Padmavati: Jawohl!

König: Dann lasse sie schnell rufen!

Padmavati: Mein Gemahl, vor unserer Hochzeit hat ein Brahmane sie als seine Schwester meinem Schutz anvertraut; ihr Mann ist auf Reisen, und sie meidet daher den Anblick fremder Männer.

König: Wenn sie des Priesters Schwester ist, dann wird sie eine andre sein;

Der Zufall fügt es wohl, daß zwei einander gleichen an Gestalt.

(Die Türhüterin tritt auf)

Türhüterin: Heil dem Herrn! Hier ist ein Brahmane aus Avanti, der seine Schwester im Schutze unserer Herrin zurückgelassen hat und, um sie abzuholen, sich melden läßt.

König: Ob es wohl jener Brahmane ist?

Padmavati: Er wird es wohl sein.

König: Man behandle den Brahmanen wie einen Freund des Hauses und führe ihn gleich herein!

Türhüterin: Wie der Herr befiehlt! (Ab)

König: Padmavati, und du hole jene Frau!

Padmavati: Wie mein Gemahl befiehlt. (Ab)

(Yaugandharayana und die Türhüterin treten auf)

Yaugandh. (für sich):

Ich nahm die Gattin ihm und tat dies alles,

Weil ich gehofft, es würd' ihm Vorteil bringen.

Es ist vollbracht; doch nun bestürmen Zweifel

Mein Herz: Was wird der König dazu sagen?

Türhüterin: Hier ist der Gebieter; tretet heran!

Yaugandh.: Heil euch, heil!

König (für sich): Die Stimme glaube ich schon gehört zu haben. (Laut) Brahmane, habt Ihr Eure Schwester der Padmavati in Schutz gegeben?

Yaugandh.: Jawohl!

König (zur Türhüterin): Seine Schwester möge eiligst kommen.

Türhüterin: Wie der Herr befiehlt! (Ab)

(Padmavati und Avantika treten auf, bleiben aber hinter einem Vorhang stehen)

Padmavati: Komm, Liebe! Ich habe frohe Botschaft für dich!

Vasavadatta: Was denn?

Padmavati: Dein Bruder ist angekommen.

Vasavadatta: Gott Lob, daß er jetzt noch an mich gedacht hat.

Padmavati: Heil, mein Gemahl! Hier ist das mir anvertraute Pfand.

König: Padmavati! Ein Pfand muß vor Zeugen ausgeliefert werden. Raibhya und die Amme sollen diese Rolle übernehmen.

Padmavati: Mütterchen, hier ist die Frau.

Amme (hinter dem Vorhang, betrachtet Avantika): Oh, oh! Das ist ja unsere Prinzessin Vasavadatta!

König: Wie Mahasenas Tochter? Königin, geh mit Padmavati ins Innere!

Yaugandh.: Nein, nein! Sie soll nicht gehen! Sie ist meine Schwester, König!

O Sprößling du aus Bharatas Geschlecht,

Gelehrt und weise und gerecht,

Ein Lehrer bist du königlicher Pflicht:

Gewalt und Raub geziemt dir nicht!

König: Wohlan, so wollen wir prüfen, wie sie aussieht. Zieh den Vorhang zurück!

sei z

Yaugandh.: Heil mein Gebieter!

Vasavadatta: Heil mein Gemahl!

König: Wie, er ist Yaugandharayana und sie Vasavadatta! (Er umarmt beide)

Ist Traum es, ist es Wirklichkeit, daß ich die Liebste wiederseh'?

Auch damals hat sie mich getäuscht, als sie im Traume mir erschien.

Yaugandh.: Herr! Ich habe mich an dir vergangen, daß ich die Königin heimlich fortführte. Das verzeihe mir der Herr!

(Fällt ihm zu Füßen, der König hebt ihn auf)

König: Du bist ja mein Yaugandharayana, dessen List und Klugheit, Tapferkeit und Aufopferung uns stets aus der Not geholfen haben!

Yaugandh.: Wir teilen das Schicksal unseres Herrn!

Padmavati: Ei! Avantika ist Vasavadatta!

Unwissend habe ich gegen die gute Sitte gefehlt, daß ich dich wie eine gewöhnliche Freundin behandelte. Ich tue Abbitte! (Sie fällt ihr zu Füßen; Vasavadatta hebt sie auf)

Vasavadatta: Steh auf, steh auf! Kann das Auge sich gegen den Leib vergehen?

König: Freund Yaugandharayana! Was bezwecktest du mit der Wegführung der Königin?

Yaugandh.: Nur Kausambi zu retten.

König: Und warum hast du sie der Padmavati in Schutz gegeben?

Yaugandh.: Weil Puspakabhadra und andere geweissagt hatten, daß sie des Herrn Gattin werden würde.

König: Hat das auch Rumanvan gewußt?

Yaugandh.: Herr, alle haben es gewußt!

König: Oh, Rumanvan ist durchtrieben!

Yaugandh.: Herr! Raibhya und die Amme sollen sogleich nach Avanti zurückkehren, um die Botschaft zu bringen, daß die Königin Vasavadatta lebt!

König: Wir alle wollen gehn zusammen mit der Königin Padmavati. (Alle ab)

(Ein Schauspieler spricht den Schlußsegen):

Uns'res Löwenkönigs Schirmdach schütze  
Einzig diese meerumschlung'ne Erde,  
Deren Antlitz Himavat und Vindhya  
Wie zwei Riesen-Ohrgehänge zieren!

## Carl Justi.

Von

C. Neumann.

Herman Grimm gab mir in der Zeit um seinen siebenzigsten Geburtstag, als ich ihn fragte, weshalb er denn den Plan einer Adresse, die ihm bei diesem Anlaß überreicht werden sollte, abgelehnt und verhindert habe, die Antwort: »Das will ich Ihnen sagen. Man sieht bei einer solchen Adresse immer zuerst die Namen, die nicht darunter stehen.« . . . .

Würde man sich heute in der Zukunft über Carl Justi umhören, ich meine in den Kreisen, die die Bezeichnung Kunstgeschichte ablehnen und nur das Wort Kunstwissenschaft für anständig halten, so würde ziemlich einstimmig das Urteil dahin abgegeben werden, Justi sei zu »literarisch« gewesen.

Ein Mann, der achtzig Jahre alt geworden ist, und dessen Werke gleich denen des älteren Jakob Burckhardt einen hohen Maßstab für kunstgeschichtliche Leistungen geschaffen haben, darf erwarten, daß man sein Werk nicht nach der Parole des Tages und der wissenschaftlichen Journalistik wertet.

\*

Justi, einer kurhessischen Professordynastie entsprossen, gehörte zu denen, die »umgesattelt« haben. Nach philosophischem und theologischem Studium war er bereits Professor der Philosophie in Marburg und Kiel gewesen, als ihm 1872 die Berufung nach Bonn »die langgewünschte Wirksamkeit als Lehrer

der Kunstgeschichte« eröffnete. Sein großes Winckelmannbuch war eben fertig geworden.

Zeigte schon sein Berufswechsel, daß er sich nicht leicht in ein Fach einsperren ließ, sondern mit seinem weiten Interessengebiet ein wahrer »Universitäts«-Mensch war, so bewies die Wahl des Themas seiner ersten großen Schöpfung, daß die Wurzeln seines geistigen Wesens durch den Flugsand der Gegenwart tief in die Überlieferung der deutschen Bildung, wie sie Goethe geprägt hat, hinabreichen. Hierin wenigstens glich er Burckhardt, in dessen Cicerone man eine Stelle findet — oder richtiger: fand —, wo ein Ersteigen des hochgelegenen Domes von Triest als eines merkwürdigen altchristlichen Monuments empfohlen wird mit dem Zusatz: »sodann schlummert hier, hoch über dem Adriatischen Meer, zwischen den Akazienbüschen, die Asche desjenigen Mannes, welchem die Kunstgeschichte vor allen anderen den Schlüssel zur vergleichenden Betrachtung, ja ihr Dasein verdankt.« Diese Burckhardtstelle über das Grab Winckelmanns ist in den neuen Ausgaben gestrichen. Der Winckelmannkult des Neuhumanismus war in der Hauptsache verklungen, Winckelmann war »historisch« geworden, als Justi in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts sein Thema ergriff. Nie wollte es ihm gelingen — diese seine Worte kann man auf ihn selber anwenden — Bücher fertig zu bringen als Ausweis bei der Gilde oder für den Schul- und Handwerksgebrauch, sondern — und wieder erscheint Goethe:

Wie von Alters her, im Stillen,  
Ein Liebewerk, nach eignem Willen,  
Der Philosoph, der Dichter schuf!

Und so gestaltete er ein Buch mit der Autopsie des Reisenden, mit der

Wärme des Dilettanten (eigene Worte Justis!), mit der Selbstvergessenheit und dem Formsinn des Künstlers, ein sehr sachliches und zugleich ein höchst persönliches Buch. Man kann sich leicht vorstellen, wie neben dem Interesse für die wissenschaftliche Leistung Winckelmanns, die ihn Lessing und Goethe als willkommenen Bundesgenossen gegen Fremdländerei und andere Übereinkömmlichkeiten begrüßen ließ, ein Reiz künstlerischer Sympathie Justi in die Winckelmannsche Sphäre zog. Denn erlebte nicht der junge kurhessische Gelehrte, der, aus einer besonders provinziellen Provinz großer Waldgebiete und kleiner Quellflüsse ohne durchlaufende natürliche Verkehrsadern stammend, auf Reisen ganz andere Horizonte sich hatte auftun sehen, in dem freigewählten Helden sehr persönliche Sensationen und verwandte Kontraste? Mit einem erstaunlich intimen Stillebengefühl sind in dem Winckelmannbuch die Verhältnisse der altmärkischen Städte wie des kur-sächsischen Dresden gezeichnet, das sich eben unter dem genialischen August dem Starken aus einer düsteren Festung in ein elegant künstlerisches Stadtganzen umgewandelt hatte, sind Luft und Stimmung der Bibliotheksräume in Nöthnitz bei Dresden, die Winckelmann darnach mit den Bibliotheken in der Consulta zu Rom, bei Albani und im Vatikan vertauschte, getroffen. All diese Bücher scheinen ihren Staub abzuschütteln, sich zu öffnen und das in ihnen aufgespeicherte Leben geisterhaft Winckelmann mitzuteilen, der mit unermüdlicher Neubegier alles aufnimmt, ohne Polyhistor zu werden, in dem Gefühl, durch eine lebendige Sinnlichkeit vor den Gefahren der büchermäßigen Erudition geschützt zu sein. Die Kunst hat ihm sein Wissen lebendig

2  
e  
d  
r  
ra  
at  
ir  
la  
e  
n  
n  
iz  
ie  
er  
e  
o  
ete  
h  
rn  
lo  
in  
er  
de  
in  
em  
der  
ur  
das  
nen  
ren  
hes  
ind  
lio  
den,  
den  
om,  
hte,  
nen  
nen  
ben  
der  
auf  
a, in  
inn  
cher  
sein.  
ndig

